



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zur Weihe der Äbtissin Sr. Katharina Drouvé OSB, 4. März 2023

Abtei St. Hildegard, Eibingen

Texte: Dtn 26,16-19 – Mt 5,43-48

Verehrte Gäste und Förderer der Abtei St. Hildegard,
liebe Freunde und Verwandte von Sr. Katharina,
liebe Schwestern der Gemeinschaft,
verehrte, liebe Sr. Katharina,
liebe Geschwister im Glauben!

„Heute hast du der Erklärung des Herrn zugestimmt: Er will dein Gott werden und du sollst auf seinen Wegen gehen. [...] Und der Herr hat heute deiner Erklärung zugestimmt: Du möchtest das Volk werden, das ihm persönlich gehört“ (Dtn 26,17-18). Das klingt wie ein hochzeitliches Versprechen, es ist ein Bundespakt gegenseitiger Treue. Passt das nicht wunderbar zu diesem Tag, der für die Gemeinschaft der Schwestern der Abtei St. Hildegard auch hochzeitliche Züge trägt? Und wir alle dürfen als Gäste an dieser Freude Anteil nehmen.

Nach rechtmäßig erfolgter Wahl sind Sie bereits seit einigen Wochen als 41. Nachfolgerin der Heiligen Hildegard Äbtissin dieses Klosters, liebe Sr. Katharina. Heute feiern wir das öffentlich. Heute versprechen Sie, die Freude und Last der Verantwortung für die 37 Schwestern zu übernehmen. Heute stellen Sie sich unter den Segen Gottes, an dem bekanntlich alles gelegen ist. Und heute werden Ihnen die Insignien Ihres Hirtinnenamtes übergeben: Die Regel, der Ring und der Stab. Wie einst der große Mose das erwählte Völkchen auf die Wege Gottes führen sollte, so wird Ihnen die Schwesternschar in diesem Kloster anvertraut, damit sie weiterhin exemplarisch, sichtbar, wirksam und mehr noch verborgen etwas Großes darstellt. Ja, so sehe ich das: Auch wenn ich in der Regel in Limburg weit vom alltäglichen Leben hier in Eibingen entfernt bin, so setze ich doch jeden Tag darauf, dass hier etwas von dem geschieht, was Jesus sich für sein Bundesvolk gewünscht hat: Stadt auf dem Berg, Licht auf dem Scheffel und Salz der Erde zu sein. Hier strahlt etwas aus – das zeigen die tausenden Besucher und Besucherinnen, die hier zufällig oder bewusst herkommen. Das zeigen die vielen Menschen, die sich auf ihrem spirituellen Weg im Gebet und der Begleitung Ihrer Gemeinschaft anvertrauen. Was hier geschieht – und mag es Ihnen, liebe Schwestern, auch nicht in jedem Augenblick bewusst sein – das strahlt aus. Das ist ein Zeichen. Das hat Bedeutung gerade in diesen Zeiten, in denen die Strahlkraft und Glaubwürdigkeit der Kirche so verdunkelt scheint. „Er will dein Gott werden – und du möchtest das Volk werden, das ihm persönlich gehört“: Um diese lebenslange, sich stets erneuernde Bewegung aufeinander zu geht es hier. Klösterliches Leben ist ein Weg der Gottsuche, ist ein Leben im Bund; nicht das Ausruhen und Gefunden-haben ist die Haltung, sondern ein stetes Auf-Gott-hin, zu ihm hin, ein Wachsen und Gedeihen.

Vermutlich ist es bei aller Sorge um alltägliche, wirtschaftliche, ideelle und geistliche Belange der Aufmerksamkeit einer Äbtissin besonders anvertraut, dieses Profil der Gemeinschaft wachzuhalten – in aller Bescheidenheit und im Wissen darum, dass die Dynamik auf Gott zu und die Sehnsucht, ihm wirklich gehören zu wollen, immer des neuen Anfangens aus Umkehr und Vergebung bedarf. Und das erfordert ein gesundes Maß.

Nicht umsonst nimmt die „discretio“ eine zentrale Stellung in der Regel des Heiligen Benedikt ein. Er sieht darin die entscheidende Kompetenz für Personen in Leitungspositionen; und in vielen Briefen bestätigt die Heilige Hildegard dies aus eigener Erfahrung. Was meint „discretio“? Es geht um Ausgeglichenheit, eine umsichtige Balance in der Lebensführung, ein weises Maßhalten in allen Dingen – weltlichen und geistlichen; eine kluge Unterscheidungskraft angesichts von Fragen und Problemen und bei Entscheidungen den Antrieb, Orientierung geben zu wollen. Balance bedeutet nicht Mittelmaß, ganz im Gegenteil. Sonst würde das Übermaß der Forderung Jesu im Evangelium uns einen gehörigen Strich durch die Rechnung machen. Nicht diese Anforderung Jesu klein zu reden, sondern uns als Gemeinschaft immer mehr darauf hinzubewegen, darum geht es. Wenn Benedikt in seiner Regel formuliert: „So halte der Abt, die Äbtissin in allem Maß, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen“ (c. 64,19), dann heißt das doch, die unterschiedlichen Begabungen und Schwächen der Einzelnen so zu einer Gemeinschaft zu formen, dass diese in Bewegung bleibt auf Gott zu und sein zentrales Gebot der Liebe.

Liebe Sr. Katharina, die Gemeinschaft der Schwestern hat Sie gewählt. Sie traut Ihnen alle nötigen Fähigkeiten für dieses Leitungsamt zu; und gemäß der Regel gründen all diese Fähigkeiten im guten Hören. Je mehr jemandem in der Kirche an Verantwortung zugetraut wird, umso mehr muss er, muss sie gehorsam sein. Sie muss es wollen und können.

Und sie soll Zuversicht und Hoffnung inmitten der Gemeinschaft ausstrahlen. Das lese ich aus Ihrem Wahlspruch heraus, ein wunderbares Wort der Heiligen Schrift: „Novi diluculo multa est fides tua. Jeden Morgen neu, Herr, ist dein Erbarmen, groß deine Treue“ (Klgl 3,23). Das ist kein naiver Mutmach-Kalenderspruch. Das Wort entstammt den Klageliedern des Propheten Jeremia, und es hat in der Liturgie der Kirche im Stundengebet des Karsamstags seinen Platz. Die ganze Tragik eines Prophetenschicksals kommt zuvor zum Ausdruck, und es verwundert nicht, dass es die Christen seit frühesten Zeiten auf Jesus und sein Todesschicksal bezogen haben: „Ich bin der Mann, der Leid erlebt hat. [...] Er hat mich getrieben und gedrängt in Finsternis, nicht ins Licht. [...] Du hast mich aus dem Frieden hinausgestoßen; ich habe vergessen, was Glück ist“ (Klgl 3,1.2.17). Dann aber folgt unvermittelt die Wende – so wie aus der Nacht mit einem Mal die Morgendämmerung hervorgeht wie ein Wunder: „Das will ich mir zu Herzen nehmen, darauf darf ich harren: Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft, sein Erbarmen ist nicht zu Ende. Neu ist es jeden Morgen; groß ist deine Treue“ (Klgl 3,21-23). Harren und Hoffen auf die Großmut Gottes. Das gibt Halt, wenn der Grund unter uns zu wanken droht. Das gibt Perspektive, wenn es eng geworden ist. Es bedeutet gerade nicht, die Realitäten zu verdrängen – auch nicht in unserer Kirchenstunde. Vielmehr gibt solche Hoffnung Kraft, die Herausforderungen anzunehmen. Wer Gott vertraut, lässt die Hände nicht sinken. Er hebt sie, um zu verändern und zu bewältigen, was sich uns auf dem Weg hin zur größeren Ehre Gottes und seines Reiches in den Weg stellt. Wer diese Haltung einübt, dem wird der lange Atem geschenkt, den wir in so vielen Fragen unserer Tage brauchen; wer sich in die Hoffnung einübt, prägt Resilienz aus, um es mit einem Wort unserer Tage zu formulieren.

Eine Ihrer Mitschwestern hat in einer Betrachtung zum Karsamstag (abtei-st-hildegard.de/begrabene-hoffnung-aufschimmerndes-licht-betrachtung-zum-karsamstag) Gertrud von le Fort (1876-1971) zitiert: „Auch die Nacht hat ihre Wunder. Es gibt Sterne, die nur am Horizont der Wüste erscheinen. Es gibt Erfahrungen der göttlichen Liebe, die nur in der äußersten Verlassenheit, ja, am Rande der Verzweiflung geschenkt werden. Und eben das ist jene äußerste Liebe, die sogar in ihren eigenen Entzug einwilligt, darin aber zugleich die größte Annäherung an Gott erreicht.“ Es ist die Gotteserfahrung und die Glaubenshaltung Jesu, unseres Herrn: „Jeden Morgen neu, Herr, ist dein Erbarmen, groß deine Treue.“ Möge dieses Gottvertrauen Sie selbst in Ihrer Aufgabe als Äbtissin stärken, liebe Sr. Katharina. Und möge es überspringen auf die ganze Gemeinschaft. Viele Menschen schauen auf Sie und finden Halt und Orientierung für ihren persönlichen Weg der Selbstfindung und Gottsuche. Beides liegt in unserem Glaubensverständnis nicht getrennt voneinander, es fügt sich ineinander. Möge Gott Sie mit seinem Segen jeden Morgen neu tragen.